

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Chanson für Verbraucher : ein Lied zum 1. Mai 1967  
**Autor:** Däster, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-506591>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

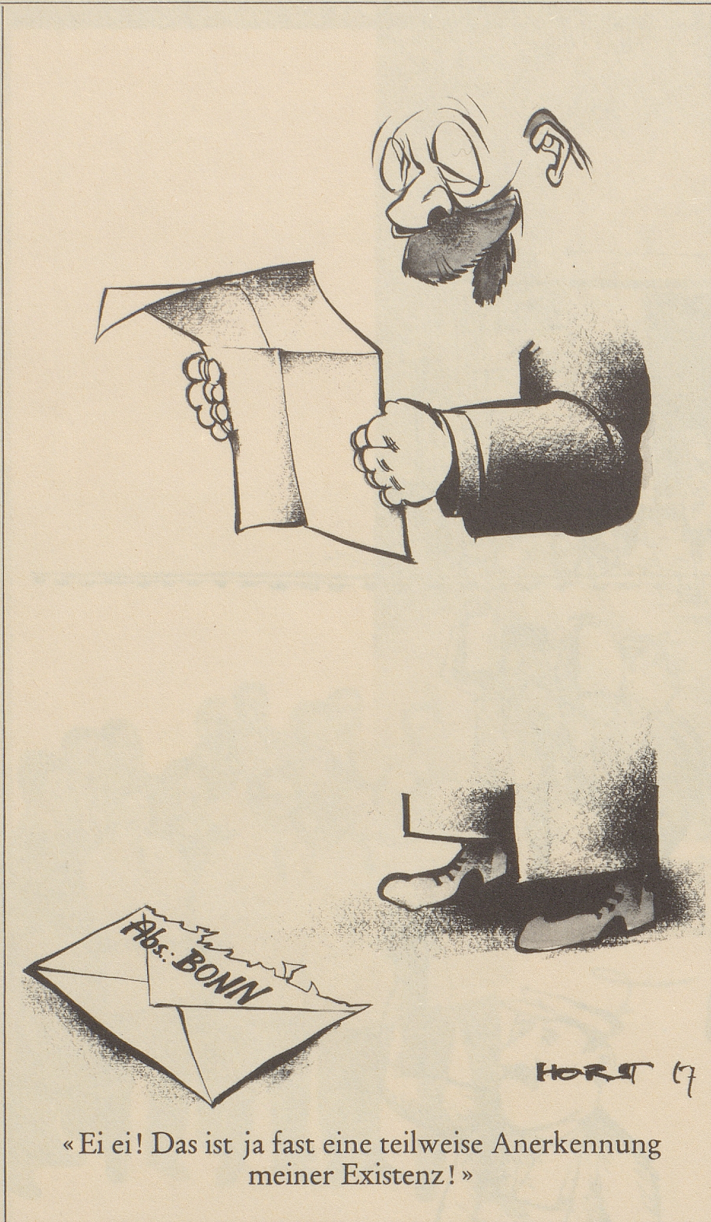
# Chanson für Verbraucher

Ein Lied zum 1. Mai 1967

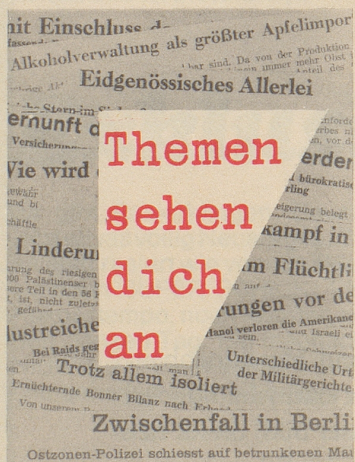
Muß in diesen teuren Zeiten  
 uns Verbraucher es nicht reizen  
 und uns großen Spaß bereiten,  
 mit dem Gelde leicht zu geizen?  
 Nicht im Sinn von Batzenklemmen –  
 davor mag uns Gott behüten! –  
 nur ein wenig stärker stemmen,  
 wenn in uns die Wünsche wüten!  
 Fragten wir bei jedem Locken:  
 Ist ein solcher Kauf vonnöten?  
 ginge mancher Lohnesbrocken  
 nicht mehr ganz so schnelle flöten!

Des, was unbedacht gekauft,  
 wird man sukzessive satt,  
 bis man sich die Haare rauft,  
 daß man es erstanden hat!  
 Doch der beste gute Wille,  
 was nützt nach der Tat er?  
 Wer verschafft uns eine Pille,  
 die verhütet, daß wir Vater  
 werden eines Wunsches heiß,  
 der uns plagt und an uns nagt  
 und die Frucht von unserem Schweiß  
 aus der Zahltagstüte jagt?

Röbi



«Ei ei! Das ist ja fast eine teilweise Anerkennung meiner Existenz!»



Wir leben in einem Zustand dauernder Furcht, klagte kürzlich Präsident Johnson. Ja, der zügige Slogan «Freiheit von Furcht», den Roosevelt einst geprägt hat oder

prägen ließ, ist freilich zum Kleingedruckten der Weltgeschichte geworden.

«Unzufrieden sind die Philippinen, weil sie nicht in dem Maße wie andere asiatische Nationen vom Vietnamkrieg begünstigt werden», liest man. – Hier fällt einem das Wörtchen begünstigt auf.

Voriges Jahr sollen, laut Handels teil der NZZ, die Amerikaner für ihre militärischen Basen in Vietnam in Hongkong sogar Stahl aus der Volksrepublik China und Zement aus Nordvietnam gekauft haben. – Für Mao & Ho gilt eben das kapitalistische Gesetz, sich kein Geschäft entgehen zu lassen.

Die Supertanker von morgen, auf dem Reißbrett entworfen, heißt es, werden 500 000 Tonnen Rohöl tragen können. Ihre Fracht vermag, wenn sie ausläuft, buchstäblich ganze Meere, wie die Nord- oder

Ostsee, in einen einzigen Ölteppich zu verwandeln.

Rohöl kann von einer unbeschreiblichen Gemeinheit sein, zeigt sich immer mehr.

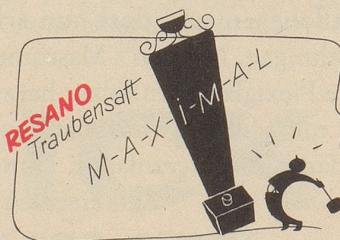
Der russische Eishockeymeister Tschernischew erzählte kürzlich dem Berichterstatter von «AZ», Wien, unter anderem: Beim olympischen Turnier 1956 in Cortina, wollte uns die Schweiz zu einem vorher festgesetzten Resultat bewegen. Die Sache wäre für beide

Teams vorteilhaft gewesen. – Die Schweizer waren – – bereit, in der Finalrunde gegen uns zu verlieren, sogar hoch zu verlieren. Wir haben das abgelehnt, weil für uns Sport kein Handelsobjekt ist. –

Spät packet Ihr aus, Genosse Tschernischew, doch Ihr packet aus.

In München, wo jetzt Höflichkeitskurse für Trämmer abgehalten werden, läßt man zu Uebungszwecken einen imaginären Fahrgast mit dem Schaffner streiten: «Für Sie war's besser, wenn S'Mist fahrn tatn!» Replik: «Da brauch i mi net besonders umstelln, den fahr i den ganzen Tag.» – Und nun müssen die armen Kursteilnehmer dieses urwüchsige Häppening ins Zivilisierte übersetzen. Schade.

Altfränkische Hausbarinschrift: Weder Trunkenheit noch morgen.



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster